

# ScreenShot

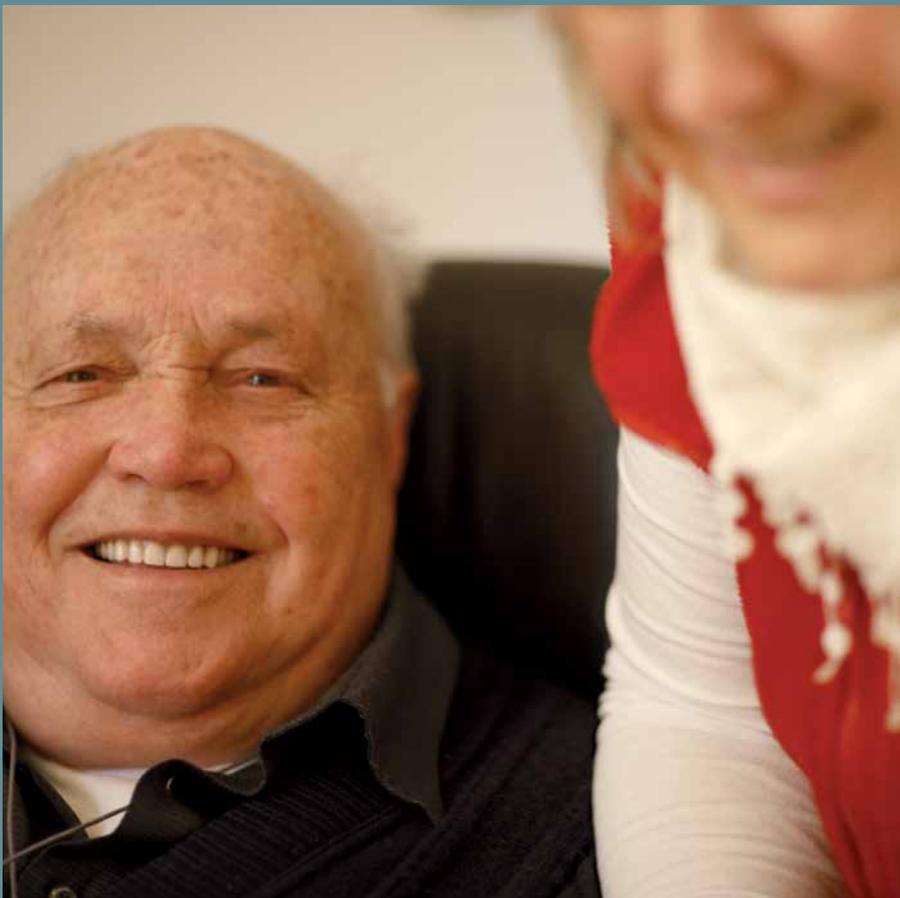


## **Hausnotruf: Hilfe auf Knopfdruck**

Caritasverband Heinsberg verwaltet  
Hausnotrufdienst mit Vivendi

## **Vivendi im St. Josefshaus Herten**

Vivendi unterstützt standardisierte Prozesse in der Behinderten- und Altenhilfe





Hausnotrufgeräte geben den Menschen die Sicherheit, bei Bedarf Hilfe rufen zu können – und zwar auf Knopfdruck. Den kleinen Handsender kann man nah am Körper beispielsweise um den Hals tragen. So ist er im Ernstfall gut erreichbar.

# Knopfdruck genügt

## Caritasverband Heinsberg organisiert Hausnotrufdienst mit Vivendi

Hans Heinemann (Name von der Redaktion geändert) ist 85 Jahre alt und lebt seit 50 Jahren in seiner Wohnung in Heinsberg. Seinen Haushalt kann der fitte Senior noch weitgehend selbst besorgen. Verständlich also, dass er bislang gar nicht auf den Gedanken kam, sein vertrautes Heim gegen einen Platz in einem Seniorenheim einzutauschen. Doch vor einem halben Jahr beschlichen ihn Zweifel, ob er dauerhaft allein leben könne. Der Grund: Er litt gelegentlich an Schwindelanfällen. Und bei einer dieser Attacken stürzte er. Glücklicherweise trug er dabei keine Blessuren davon. »Doch seit diesem Vorfall hatte ich Angst davor, erneut zu fallen und womöglich nicht mehr in der Lage zu sein, Hilfe zu holen«, berichtet er. Als er seiner Tochter, die im Ausland lebt, endlich davon erzählte, wusste diese sofort Rat. »Meine Tochter hatte gerade einen Artikel über Hausnotrufsysteme gelesen und sich dann sofort erkundigt, wer das in Heinsberg anbietet. So bin ich dann zur Caritas gekommen. Seitdem ich den Alarmknopf um den Hals trage, fühle ich mich wieder sicher zu Hause. Und die Angst ist verschwunden«, freut sich der alte Herr.

Hans Heinemann ist einer von 920 Menschen, die über die Caritas in Heinsberg an ein Hausnotrufsystem angeschlossen sind, das ihnen zu Hause rund um die Uhr ein gutes Gefühl gibt. Für die Bereitstellung der Geräte zahlen die Teilnehmer eine monatliche Pauschale an den Verband. »Bei vielen Klienten übernehmen die Pflegekassen einen Teil dieser Kosten. Als zusätzliche Serviceleistung helfen wir den Interessenten bei der Antragstellung«, erläutert Eleonore Darius, die bei der Caritas Heinsberg unter anderem die interne Anwenderbetreuung leitet.

Verwaltet und abgerechnet wird der Hausnotrufdienst seit Januar 2012 mit Vivendi. »Zuvor hatten wir eine Software, mit der wir zwar abrechnen, aber die Daten der Teilnehmer und die Geräte nicht verwalten konnten. Das bedeutete doppelte Arbeit: Die Stammdaten wurden in Word erfasst und dann noch einmal im Abrechnungsprogramm. Erschwerend kam hinzu, dass das Programm nur lokal auf einem Rechner installiert war, sich kaum jemand mit der Bedienung auskannte und wir dadurch oft nicht zeitnah abrechnen konnten. Außerdem waren für die Abrechnung



### Komplette Organisation des Hausnotrufsystems

Dass im Ernstfall Hilfe schnell zur Stelle ist, organisieren Sie mit Vivendi zuverlässig. Die Software ermöglicht die umfassende Organisation und die Abrechnung von Hausnotruf-Geräten. Sämtliche Informationen organisieren Sie direkt in Vivendi. Hinterlegen Sie die Basis-Daten der Geräte und Klienten sowie alle Informationen, die im Notfall wichtig sind; zum Beispiel die Kontaktdaten von Angehörigen, die benachrichtigt werden sollen oder Informationen über die Medikation eines Klienten. Zudem halten Sie Wartungszeitpunkte mit Vivendi sicher ein, denn die Software erinnert automatisch an zuvor festgelegte Kontrolltermine.

die beiden Mitarbeiterinnen zuständig, deren Hauptaufgabe eigentlich die Beratung potentieller Teilnehmer und die Wartung der Geräte war«, erinnert sich Eleonore Darius. Als man dann beim Verband vor einigen Jahren beschloss, die verschiedenen EDV-Insellösungen in der Abteilung ›Gesundheit & Pflege‹ durch eine gemeinsame Datenbank zu ersetzen, entschied man sich für die Software Vivendi mit ihren Programmen Vivendi Ambulant, PEP und Mobil. »Wir haben im Vorfeld einfach bei anderen Pflegediensten nachgefragt, mit welcher Software sie arbeiten. Immer wieder hörten wir den Namen Vivendi. Schließlich sind wir zum Caritasverband Geldern gefahren und haben uns dort zeigen lassen, wie die Programme in der Praxis funktionieren. Danach waren wir überzeugt«, erzählt die Caritas-Mitarbeiterin.

Die Umstellung auf eine gemeinsame Datenbank nutzte man in Heinsberg auch gleich für einige organisatorische Veränderungen. Arbeiteten zuvor die sechs Sozialstationen, die in der Region rund 1.350 Menschen betreuen und monatlich zirka 41.000 Einsätze fahren, weitgehend isoliert, sind sie jetzt miteinander vernetzt. Und auch die Abrechnungen, die zuvor jede einzelne Sozialstation für sich tätigte, werden nun von einem gemeinsamen Team erledigt. »So müssen wir nicht immer neue Leute in das Programm einweisen, und bei auftretenden Fragen können sich die Mitarbeiter gegenseitig helfen«, nennt Eleonore Darius weitere Vorteile.

Nachdem die Software erfolgreich integriert war, kam auch schnell der Wunsch auf, die Abrechnung des Hausnotrufs mit Vivendi zu bewerkstelligen. Umsetzbar war dies, weil es in Vivendi die Möglichkeit gibt, Hilfsmittel zu verwalten. Und wenn man den Einsatz von Rollstühlen, Rollatoren oder Pflegebetten mit dieser Software darstellen und abrechnen kann, dann sollte das doch auch für ein Hausnotrufsystem möglich sein, lautete die Überlegung. Technisch war dies auch kein Problem, »zumal wir bei Connex schon seit einiger Zeit darüber nachgedacht hatten, den Hausnotruf in die Hilfsmittelverwaltung zu integrieren«, sagt Rainer Stobbe, Vertriebsleiter bei Connex. Da kam der Wunsch des Heinsberger Teams gerade recht. Jetzt mussten nur noch die Eingabefelder und Begrifflichkeiten an die besonderen Erfordernisse des Hausnotrufsystems angepasst werden. So werden beispielsweise drei Personen benannt, bei denen der Schlüssel zur Wohnung hinterlegt ist. Das können Nachbarn, Verwandte oder Freunde sein. Entscheidend ist, dass man im Falle eines Falles unverzüglich in die Wohnung gelangt. Aber auch andere wichtige Informationen über die Klienten werden gleich mit erfasst: Wer soll im Notfall benachrichtigt werden? Welche Erkrankungen gibt es? Was wird an Medikamenten eingenommen? Und liegt vielleicht eine Schwerhörigkeit vor? All das sind wichtige Hinweise für die Menschen in der Notrufzentrale, um bei einem Anruf sofort adäquat handeln zu können. Im Falle der Caritas Heinsberg, die über keine eigene Notrufzentrale verfügt, gehen die Anrufe zwar bei der Hausnotrufzentrale des Caritasverbandes Mönchengladbach ein; doch alle wichtigen Daten zu den Teilnehmern des Hausnotrufsystems stellt ihnen die Caritas Heinsberg zur Verfügung.

Wie sehr der Rückgriff auf eine gemeinsame Datenbank das Arbeiten erleichtert, lässt sich am Beispiel des Hausnotrufsystems zeigen. Denn viele Menschen, die daran angeschlossen sind, werden zugleich vom Pflegedienst des Caritasverban-

des betreut. »Wenn jemand bei uns anruft und sich für ein Hausnotrufgerät interessiert, dann können die Kolleginnen bereits bei diesem Gespräch erkennen, ob der Anrufer schon in unserer Datenbank erfasst ist. Wenn nicht, erfragen wir die Daten am Telefon und geben sie direkt in Vivendi ein. Anschließend wird ein Stammblatt ausgedruckt, das die Kolleginnen zu einem ausführlichen Beratungsgespräch vor Ort mitnehmen«, erläutert Eleonore Darius. Diese gemeinsame Datenbank ermöglicht es, alle Daten der Hausnotrufteilnehmer auf die Mobiltelefone der Mitarbeiter in »Vivendi Mobil« einzustellen. Das ist eine große Erleichterung. Denn dadurch entfällt bei einem Rufbereitschaftseinsatz das Mitführen einer gedruckten Liste, aus der zuvor mühsam die Adressdaten des Hausnotrufteilnehmers herausgesucht werden mussten. Jetzt sind diese Daten mit dem Smartphone sofort abrufbar.

Wie bei anderen Einrichtungen auch waren bei der Einführung von Vivendi Überzeugungsarbeit und viele Schulungen erforderlich. »Es war zwar eine Menge Arbeit«, sagt Eleonore Darius rückblickend, »aber es gab keine Katastrophe. Ganz im Gegenteil: Vivendi war das erste Programm, das die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sofort akzeptiert haben. Die beiden Kolleginnen, die vor Ort Interessenten mit dem Hausnotrufsystem vertraut machen, haben nun viel mehr Zeit für die Beratung, weil sie sich nicht mehr mit Abrechnungsfragen beschäftigen müssen. Und von unserem Pflorgeteam glaubt inzwischen niemand mehr, dass die Touren- und Dienstplangestaltung mit Hilfe der Stecktafel an der Wand die bessere Alternative ist«, schmunzelt sie. Auch die Panik, die viele vor der technischen Erfassung der Pflegedaten befiel, war schnell verflogen. Jetzt möchte keine Pflegekraft mehr auf den »PC im Handyformat« verzichten. Denn auf dem Smartphone ist das Programm »Vivendi Mobil« installiert. Damit lassen sich sowohl erbrachte Pflegeleistungen als auch Arbeitszeiten schnell erfassen. Das spart Zeit, weil man nicht noch einmal nachträglich im Büro die Pflegetätigkeiten dokumentieren muss und dabei möglicherweise auch noch über die Unleserlichkeit der eigenen Schrift stolpert.

Für die Zufriedenheit mit der Programm-Familie sorgt last but not least der funktionierende Support. »Das habe ich so noch nie erlebt«, bekundet Eleonore Darius. »Man bekommt auf alle Fragen immer eine Antwort. Für mich ist das Entscheidende, dass meine Anrufe oder Mails nicht ins Leere laufen und Connex ein Partner ist, der seine Kunden mitnimmt und die Programme weiterentwickelt.«

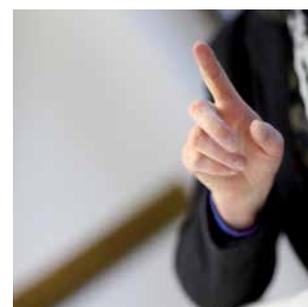
Knopfdruck genügt: Das gilt bei der Caritas Heinsberg nicht nur für die Klienten, die im Ernstfall schnelle Hilfe bei der Notrufzentrale erhalten. Das gilt auch für die vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, denen auf Knopfdruck die Leistungen der Vivendi-Produktfamilie sofort zur Verfügung stehen.

### Eingesetzte Vivendi-Module

Vivendi NG Ambulant inklusive Hausnotruf-Modul, Vivendi Mobil, Vivendi PEP

### Kontakt

Caritasverband, Region Heinsberg e. V. | Gangolfusstraße 32 | 52525 Heinsberg  
FON 02452 9192 - 0 | FAX 02452 9192 - 24 | [www.caritas-heinsberg.de](http://www.caritas-heinsberg.de)



Wieviel Zeit man sparen kann, wenn die Organisation stimmt, weiß Eleonore Darius, Leiterin der Anwenderbetreuung beim Caritasverband in Heinsberg.

# Aus Nebeneinander wird Miteinander

## Vivendi unterstützt standardisierte Prozesse in der Behinderten- und Altenhilfe des St. Josefshauses



Jeder Mensch wünscht sich vor allem eines: ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben zu führen – möglichst bis ins hohe Alter. Damit dieser Wunsch Wirklichkeit werden kann, unterstützt das St. Josefshaus Herten ältere Menschen und Menschen mit einer Behinderung durch eine Vielzahl von Angeboten, die auf ihre individuellen Vorstellungen und persönlichen Bedürfnisse zugeschnitten sind. Zugleich begleitet das gemeinnützige Sozialunternehmen als verlässlicher Partner auch die Familien seiner Klienten und gibt ihnen Sicherheit. Das St. Josefshaus Herten kann dabei auf eine lange Tradition zurückblicken: Denn seit über 130 Jahren stellt es seine Erfahrung und seine Kompetenz in den Dienst am Nächsten. »Wir wollen uns von niemand darin übertreffen lassen, Menschen in den Mittelpunkt unseres Handelns zu stellen«, heißt es im Leitbild. Diesem Anspruch kommt man auch mit neuen Ideen nach, die das Zusammenleben in einer sich pluralisierenden Gesellschaft fördern und gesellschaftliche Teilhabe ermöglichen. Ein Beispiel ist das alljährliche Sommerfest, bei dem Freunde, Nachbarn und Bewohner ganz selbstverständlich zusammenkommen, um gemeinsam zu feiern.

Der Mensch im Mittelpunkt: Bei diesem Ziel spielt die EDV eine zunehmend wichtige Rolle. Und die EDV leistet im St. Josefshaus Herten auch einen Beitrag dazu, dass die verschiedenen Standbeine und Bereiche enger zusammenwachsen. Denn die bereichsübergreifende Kooperation war an einigen Stellen durchaus noch verbesserungsbedürftig. Ein intensives Miteinander verhinderten nicht zuletzt die vielen unterschiedlichen EDV-Insellösungen. Dass man nun, um im Bilde zu bleiben, gemeinsam neues Festland betrat, verdankt sich einer Entwicklung, die im Sommer 2006 angestoßen wurde. Damals wünschten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der Behindertenhilfe eine moderne Software für die Planung, Evaluation und Dokumentation ihrer Arbeit. »Für uns war das der Anlass, unsere gesamte IT-Landschaft und zugleich die Prozesse in unserem Kerngeschäft der Behinderten- und Altenhilfe auf den Prüfstand zu stellen und uns zu fragen: Wie sieht der Ist-Zustand aus, und wo wollen wir hin?«, erinnert sich Qualitätsmanager Matthias Wettig.



Miteinander lachen, Freundschaften pflegen und eine sinnvolle Freizeitgestaltung, die Spaß macht. Das ist im St. Josefshaus ebenso wichtig wie die pädagogischen Unterstützungsleistungen selbst.



Roswitha Fallenbüchel-Bonow (Leiterin Controlling) und Matthias Wettig (Qualitätsmanagement) haben die Einführung der Vivendi-Module von Anfang an begleitet.

Dies war der Startschuss für ein strategisch ausgerichtetes Projekt, das eine neue, prozessorientierte IT-Struktur und die schrittweise Einführung der verschiedenen Softwarepakete zur Unterstützung der Kernprozesse Assistenz und Pflege inklusive Abrechnung und Controlling vorsah. Eingesetzt und unterstützt durch die Geschäftsführung hatte das Projekt ein klares Ziel: In allen Einrichtungen des St. Josefshauses sollten bei der Assistenz- und Pflegeplanung gleiche, an die Prozesse angepasste Standards gelten, und zwar innerhalb einer ihnen entsprechenden Softwarelandschaft. Zugleich musste die neue EDV-Lösung mit anderen eingesetzten Programmen störungsfrei zusammenarbeiten. Im Klartext hieß das: Künftig sollte es von der EDV-gestützten Assistenz- beziehungsweise Pflegeplanung über die Erstellung der Dienstpläne bis hin zur Finanzbuchhaltung und dem Controlling eine reibungslose Kommunikation zwischen den Schnittstellen geben. Alle Daten sollten nur einmal erfasst werden und den Anwendern aus den anderen Bereichen für ihre Arbeit zur Verfügung stehen. Außerdem wollte man den Informationsaustausch zwischen den Abteilungen vereinfachen, für mehr Transparenz sorgen und die Unternehmenssteuerung auf Basis der bereitgestellten Daten verbessern. Zudem versprach man sich von einer gemeinsamen EDV-Basis und einheitlichen Arbeitsprozessen auch, dass sich neue Mitarbeiter leichter einarbeiten, sowie last but not least die Verbesserung der Kundenzufriedenheit.

Zu Beginn des Projektes gab es eine Ausschreibung, auf die sich 30 Anbieter bewarben. Nach der ersten Vorauswahl blieben Ende Februar 2007 fünf Unternehmen im Rennen. Daraufhin startete das 14-köpfige Projektteam unter der Leitung von Matthias Wettig die praktische Testphase und schaute sich vor Ort in anderen Einrichtungen an, wie die Programme im Alltag funktionierten. Dieser Arbeitsgruppe gehörten Mitarbeiter der verschiedensten Bereiche an – Heilpädagogen und Pflegekräfte ebenso wie Kollegen aus der Verwaltung. »Wir wollten keine Lösung von oben vorgeben. Denn wer später mit den Programmen arbeiten soll, ist der beste Experte, um die EDV auf Tauglichkeit zu testen«, erläutert Wettig. Erst nach weiteren Workshops, zu dem zwei Anbieter eingeladen wurden, fiel die Entscheidung auf die Firma Connex.

Danach setzte eine umfangreiche Schulungstätigkeit ein, die Ende Januar 2008 begann und bis März 2010 dauerte: Zunächst schulte Connex so genannte Key-User, die anschließend ihre Kolleginnen und Kollegen mit der Software vertraut machten. Parallel dazu gab es regelmäßige Treffen der IT-Projektgruppe, in denen der Fortgang des Projekts diskutiert und gesteuert wurde. Natürlich waren nicht alle Mitarbeiter von Anfang an davon überzeugt, dass man mit nur einer Softwarelösung die verschiedenen Besonderheiten in der Alten- und Behindertenhilfe abdecken könne. Einwände gab es zum Beispiel bei der Dienstplangestaltung. Zu unterschiedlich seien die Dienstzeiten und Tätigkeiten, lautete hier etwa der Einwand. »Aber wir haben die Mitarbeitervertretung von Anfang an mit im Boot gehabt, und die Dienstplanung mit Vivendi PEP hat sich inzwischen bestens bewährt«, freut sich Wettig. Vernetzung ist auch ein gutes Stichwort für die unterschiedlichen Controlling-Instrumente, die eine IT-Lösung zur Verfügung stellen muss und die man in Zeiten von Kostendruck und knapper werdenden Ressourcen dringend benötigt. Für Controllerin Roswitha Fallenbüchel-Bonow war die Arbeit in der Vergangenheit sehr

aufwändig, als die IT-Landschaft noch aus verschiedenen Insellösungen bestand: »Wir haben 350 Kostenstellen und 560 Kostenarten. Da kann man nicht mehr ohne den Einsatz eines integrierten IT-Systems arbeiten. Wir benötigen eine Software, mit der wir die verschiedenen Aufgaben wie Assistenzplanung, Dienstplanung, Pflegesatzabrechnung, Personalkostenabrechnung und Finanzbuchhaltung aufeinander abstimmen können. Heute kann die Geschäftsführung mit den neuen Auswertungsmöglichkeiten überprüfen, ob die Vorgaben eingehalten werden, an welcher Stelle von ihnen abgewichen wird und welche Gründe dazu geführt haben. Diese aktuelle Datenlage sorgt für mehr Transparenz und ermöglicht eine flexible Anpassung der Planungen an die veränderten Rahmenbedingungen.«

Dass die Umsetzung dieses Projektes ohne große Reibungsverluste gelang, ist auch der Unterstützung des Paderborner Unternehmens zu verdanken. »Connex war für uns von Anfang an ein wichtiger strategischer Partner. Die Zusammenarbeit endet dort nicht mit dem Verkauf der Produkte, sondern Connex betreut seine Kunden dauerhaft und steht Wünschen offen gegenüber. Ein großes Plus ist, dass wir bei allen Fragen immer die gleichen Ansprechpartner haben«, betonen Matthias Wettig und Roswitha Fallenbüchel-Bonow übereinstimmend. Eine Hotline für alle eingesetzten Programme der Vivendi-Familie: Das hat den Vorteil, dass kein Software-Anbieter dem anderen die Verantwortung für auftretende Probleme zuschieben kann und so die Anwender zwischen den Fronten zermürbt werden. »Wir sind für die Problemlösung zuständig. Darauf können sich die Kunden verlassen«, bekräftigt Eva Stein-Ackermann, die bei Connex im Vertrieb arbeitet. Auch bei den Updates von Vivendi treten in der Regel keine Probleme mit den anderen Programmen auf. In die Software Diamant zum Beispiel, mit der Rechnungswesen und Controlling arbeiten, sind die Neuerungen von Vivendi bereits eingepflegt.

Dennoch hat auch das Team im St. Josefshaus noch eine Menge Wünsche an Vivendi und Connex. »Es wäre zum Beispiel schön, wenn sich die Schnittstelle zu ›Sage HR‹, also der Lohn- und Gehaltsabrechnung, so entwickelt, wie wir es von Vivendi zu Diamant kennen«, sagt Matthias Wettig. Und Roswitha Fallenbüchel-Bonow ergänzt: »Ich fände es sehr hilfreich, wenn wir bereits im Vorfeld wüssten, in welche Richtung Vivendi weiterentwickelt wird.« Möglicherweise treffen diese Wünsche bei Connex auf ein offenes Ohr. Ein Manko von Vivendi werden die Paderborner Entwickler aber wahrscheinlich nicht beheben können. Matthias Wettig lacht: »Die Personaleinsatzplanung mit PEP ist ein wunderbares Instrument der Steuerung. Aber leider stellt die Software nicht automatisch neue Mitarbeiter ein.«

### Eingesetzte Vivendi-Module

Vivendi NG Stationär und Ambulant (Klientenmanagement)  
 Vivendi PD (Pflege- und Betreuungsmanagement)  
 Vivendi PEP (Dienstplanung)  
 Diamant/3 IQ (Rechnungswesen und Controlling)  
 Sage HR (Personalabrechnung)

### Unterstützung für ein selbstbestimmtes Leben

Um Inklusion praxistauglich zu gestalten und neue Aufgaben, wie die Planung eines persönlichen Budgets zu bewältigen, braucht es softwareseitig professionelle Unterstützung, die sich an den neuesten Entwicklungen orientiert. Vivendi geht auf alle Ihre täglichen Aufgaben ein: durch umfassende und spezifische Funktionen für das konventionelle Wohnen, das ambulant betreute Wohnen, die ambulante Betreuung und das Arbeiten in einer WfbM.

Unsere Software unterstützt Sie bei der Ermittlung des Hilfebedarfs, der Planung und Dokumentation der Unterstützungsleistung, der Evaluation für die Leistungserbringung, der Abrechnung mit den Leistungsträgern, der Dienstplanung und Personalabrechnung und beim Rechnungswesen. Zudem stehen Ihnen viele nützliche Werkzeuge für die organisatorische und administrative Arbeit zur Seite.



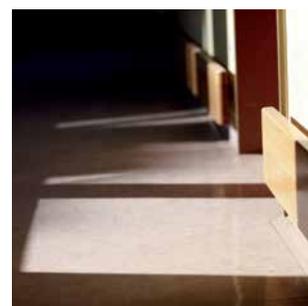
Die bedarfsgerechten Unterstützungsangebote im St. Josefshaus Herten bieten Menschen mit Behinderung die Möglichkeit, neue Handlungs- und Entscheidungsspielräume zu erschließen. Für ein möglichst selbstbestimmtes Leben!

### Über das St. Josefshaus Herten

Das St. Josefshaus Herten ist ein gemeinnütziges Sozialunternehmen mit einer über 130-jährigen Tradition. Es zählt zu den ersten Einrichtungen in Deutschland, die sich für Menschen mit Behinderungen einsetzte und heute ein breites Angebot an Assistenz, Förderung und Pflege bereithält. Seit dem Jahr 2005 ist der Träger ebenso in der Altenhilfe tätig und bietet auch in diesem Bereich verschiedene Dienstleistungen und Wohnformen an. Zirka 1.300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betreuen rund 1.100 junge und alte Menschen an elf Standorten.

### Kontakt

St. Josefshaus Herten  
Hauptstraße 1  
79618 Rheinfeldern  
FON 07623 470 0  
FAX 07623 470 190  
[www.sankt-josefshaus.de](http://www.sankt-josefshaus.de)  
[info@sankt-josefshaus.de](mailto:info@sankt-josefshaus.de)



---

# Connnext Vivendi

Die Software für das Sozialwesen

Redaktion/Text: Dr. Mechthild Quernheim | V.i.s.d.P.: Jörg Kesselmeier

Connnext GmbH | Balhorer Feld 11 | 33106 Paderborn

FON +49 5251 771-0 (Vertrieb -170) | FAX +49 5251 771-199  
vivendi@connnext.de | [www.connnext.de](http://www.connnext.de)

---